

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1931**

96 (25.4.1931) Unterhaltung, Wissen, Kunst

# Unterhaltung \* Wissen \* Kunst

## Zeitungs-Frühling!

Überall! Der Lens ist da! — Ich weiß, verehrter Leser, du willst wissen, daß das Quätz ist und dein stündiger Schnupfen durchaus das Gegenteil besetzt. Mein Vetter, da bist du aber auf dem falschen Fuß gefaßt. Der Frühling ist da! — Und wenn es dir noch zu kalt ist, so ist die vom Kaffeekocher der Wissenschaft halber ein schmal-schmales Bürgerbäckchen gebacken — du bist doch noch ledig? — das schmeißt du auf und plötzlich merkst du beim Lesen, daß es dir warm und immer wärmer wird. Dein Gesicht erhält einen verklärten Schein, du hörst die Vogel zwitschern, trillernde Liebeslieder der Nachtigal und vermagst so weit dein Katarakt noch nicht auf die Ohren gesogen hat, sogar das Gras wachsen. Das ist der Zeitungsfrühling! Verbreiteter, der im Beiratsrat jetzt keine ersten Sendboten losläßt.

Siebst du, ich habe meinen ersten Frühlingausflug schon gemacht und gleich ein paar hübsche Blümlein gesüßt. Da inseriert z. B. einer:

### Lichtstrahl!

Sie ein jung, Idealist mit nett, Neuber, u. im schön, Alter, 30 müßiger Jahre u. über 1000 im ein, Bild die Wöllein tragen. Am Tage auch Blumen betrieblen u. nachts den Silbermond u. die blinkenden Sterne. Sehr liebe ich noch Dunde u. Regen u. alles Götter, nur nicht Menschen von mirher hoch und hier. — Sollte es für mich eine Frau sein, die, wie, Neben-liebe leben, dann möchte ich mit ihr leben u. herben. Off. erb. u. Götter Frühling 100 750 a. d. M. A.

Das ist kein Spaß. Das ist blutiger Ernst. Mich hat es gleich vom Stuhl geworfen, als ich mir klar wurde, was ich doch für ein elender Stümper begangen bin. Der junge Mann hat die Reformbeweglichkeit unserer Zeit erfaßt und die Frühlingsschwärze am liebsten grünen Band verdient. Er hat einen Sturm unter den allerstehenden Frauen entzündet und wenn sie nicht gleich detaillensweise amarrifizieren, werden sie mindestens seinen Briefkasten unter heftiges Schnellfeuer nehmen. Auf jeden Fall habe ich ungenügend eine besonders begeisterte Bemerkerin aus meiner Karikaturliste ihm zur Verfügung gestellt: Hier ist sie:



Er wird mir zweifellos dankbar sein. Die Frühlingsschwärze, die durch den bürgerlichen Zeitungswald geht, ist jedoch nicht immer gleich stark. Manchmal ist das Lüftchen etwas milder, manchmal sogar von moderner Sachlichkeit durchzogen. Da steht eine Swalte tiefer:

## Der Herr des Hofens

Roman von Norbert Jacques. Übersetzt von Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62, Kettstraße 5.

„Janob!“ sagte Pietien finster und knapp. „Wo Sie aufpassen gleich. Das ist nett. Das ist ungewöhnlich. Ich hätte Lust, Ihnen das Zeug als Quittung für die Offenheit zu lassen. Aber da haben wir nun mal das Gefür. Leider. Und wenn ich bitten darf, Herr Kapitän, fangen wir bei ihm.“

Der Beamte setzte sich an einen Tisch. „Die Personalien?“

Pietien nannte Namen, Geburt, Jahr und Ort.

„Kapitän?“

„Den haben Sie sich anesogen, den Kapitän, weiß ich.“ Spottete der Beamte. „Aber die Kutte macht den Mann noch nicht. Also unter Beruf... wie üblich... schreiben wir: ohne.“

„Kapitän!“ rief Pietien nochmals finster und trocken.

Der Beamte schaute auf und schmeinte sich mit dem Zeigefinger einen Kraxel auf die Stirn, fragte dann aber gutmütig auf den Ehrenscheinend:

„Auf welchem Schiff, Kapitän?“

„Buenaventura.“

„Nun darf der andere auf und prüfete lachend von sich: „Das heißt die noch aus Papier gemacht, das Schiff? Mit 'ner großen Quittung? Was du... ena... ven... tu... ra... hahaha!“

Pietien schlug mit der Faust auf den Tisch.

Da stand der Kommissar fix und so laut:

„Nun man sanft, Freund. Du wirst gemerkt haben, daß wir leben, daß ihr außer dem lieben Gott den Tag, euren Mitmenschen einen Kraxel auf die Stirn, fragte dann aber gutmütig auf den Ehrenscheinend: „Auf welchem Schiff, Kapitän?“

„Buenaventura.“

„Nun darf der andere auf und prüfete lachend von sich: „Das heißt die noch aus Papier gemacht, das Schiff? Mit 'ner großen Quittung? Was du... ena... ven... tu... ra... hahaha!“

Pietien schlug mit der Faust auf den Tisch.

Da stand der Kommissar fix und so laut:

„Nun man sanft, Freund. Du wirst gemerkt haben, daß wir leben, daß ihr außer dem lieben Gott den Tag, euren Mitmenschen einen Kraxel auf die Stirn, fragte dann aber gutmütig auf den Ehrenscheinend: „Auf welchem Schiff, Kapitän?“

„Buenaventura.“

„Nun darf der andere auf und prüfete lachend von sich: „Das heißt die noch aus Papier gemacht, das Schiff? Mit 'ner großen Quittung? Was du... ena... ven... tu... ra... hahaha!“

Pietien schlug mit der Faust auf den Tisch.

Da stand der Kommissar fix und so laut:

„Nun man sanft, Freund. Du wirst gemerkt haben, daß wir leben, daß ihr außer dem lieben Gott den Tag, euren Mitmenschen einen Kraxel auf die Stirn, fragte dann aber gutmütig auf den Ehrenscheinend: „Auf welchem Schiff, Kapitän?“

„Buenaventura.“

### In die Auen laßt uns schauen!

Des Alleinlebens müde, sucht Dame, stramme Bierzigerin, mit eigener Wohnung und Aussteuer feinsinnigen Witzern zwecks Stadtrunden und Gründung eines trauten Heims. Zur Berz, die gleich mit von edler Schilude noch dem Alpen der erwachenden Natur durchdrungen und pensionbedereitigt sind, wollen schreiben. Off. erb. um. „Waldstraßen“ 1425 V-Z.

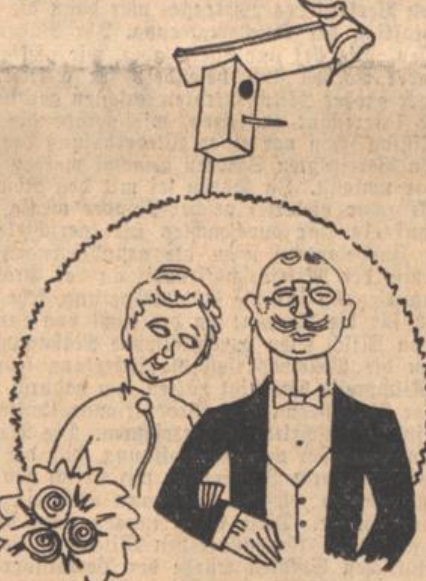
„Eigene Wohnung!“ Der ebenj des Alleinlebens müde Junggefelle sieht nach dem Wetter und findet, daß ihm das „Vipeln der erwachenden Natur“ lieber ist als der ewige Koch mit seiner Hausfrau, die ihn wegen zweier lumpiger Mietrückstände ohnehin raus-



schmeiken will. Also das Fahrrad blank gewischt und die Ventile festgeschraubt. Hoffnungsvoll trampelt die Bekade der Braut entgegen — und wenn der Mann Pech hat, dann kriegt er sie zur Frau. Er wird dann nicht mehr in den Frühling fahren und sein „trautes Heim“ in eine polnische Wurstbude verwandelt sehen. Dann ist es zu spät, zumal wenn sich die „stramme Bierzigerin“ wie ein Hecht auf die Pension stürzt und ihm den letzten Tropfen Bier mit dem Besagerten von den Mundwinkeln runterbaut.

### Osterwunsch!

Auf des Berges Höhe, wo die Vögel singen, wo die ersten Blümlein leuchten, Sonne immerdar zu lachen! Intelligentes Fräulein, 27 J., tief veranlagte Naturfreundin, in ich, Lustig u. p. Laulend wart, wünsch mit Naturfreund, n. Beamte, ob, Lehrer u. Ehe def. zu werden. Erblichem, Sukkoth n. „Frühlingstr.“ 106 135 an M. A.



Der kleine Beamte, der Lehrer, muß natürlich von mittleren Jahren und von mittlerer Figur sein. Er trägt an einer Leine hinterm Ohr angeketet einen Zylinder und hat einen goldenen Stiftnadel. Unter der Woche trägt er Gummifragen, am Sonntag einen aus dreifachem Leinen Gloria. An seiner Uhrkette hängt ein Kompaß, damit er keinen Finger breit von Gottes Regen abweicht. Sie hat ja ein paar tausend Mark. Wer möchte da nicht „suchen“? Der Frühlingwind trägt ihr die „ernstgemeinten“ Zuschriften zu und mit dem „Anständigsten“ davon, einem berufsmäßigen Beratschwindler, fällt sie herein.

Text und Zeichnungen von Karl Stove, Nürnberg.

### Lessing-Renaissance in Berlin

Das kommt dann ganz plötzlich — da erinnert man sich, daß Lessing dieses Jahr einen illustren Geburtstag oder Todestag hatte (man verwechselt das gewöhnlich) und man forciert eine Lessing-Gaule. Eine Schauspielgruppe spielt „Die Juden“, und der einzige Beweggrund zur Erneuerung dieses Erstlingswerkes schien der immer aktuelle und reizvolle Titel. Das „Deutsche Künstlertheater“ sucht eine neue Rolle für die Dorisch, und da sie lebt zu ihrem Vorteil nicht immer wieder transalpinische Komödien serviert hat, entbedt man — oh Kunstsekt des Gegen-sakes! — „Minna von Barnhelm“. Das Staats-theater hatte als repräsentative deutsche Bühne die Verpflichtung, diese Saiten von Amiswegen etwas für Gotthold Ephraim zu tun, und so kam ja, aber dennoch Rehner mit der „Emilie Galotti“ heraus. Die interessanteste dieser Bemühungen war ohne Zweifel die „Minna von Barnhelm“. Das ein deutscher Klassiker sich überhaupt auf eine Berliner Privatbühne wagen darf, verdient als Kuriosum in der Theatergeschichte festgehalten zu werden. Nichts desto weniger das Verhalten des Kurfürstendam-Publikums. Es kann bestimmt nicht einmal mehr die Einleitung in einem jener beliebten Schulauffätze über das Wesen der inneren und äußeren Ehre in diesem klaffenden Luftspiel schreiben — aber Lessing, das ist doch eine Angelegenheit für Terzianer! Keinen sex-appeal, keine Bet-klaudereien... wenn Maier uns hier sehen, die denken wohl, wir wollen uns bilden — und das haben wir gottseidant! nicht mehr nötig. Plötzlich aber hümmiger Beifall, der einen Serienerfolg garantiert, Lessing entsuppt sich als amüsanter Kerl, in dessen Dialog mehr Witze steckt als in zehn französisch-englischen Komödien-schreibern zusammen — mit einem Wort: Lessing wird schick! Daran trägt in erster Linie der Regisseur Hans Sinnerich die Schuld, seine temperamentvollen Aufführungen sind von der „Rechtsbühne“ her bekannt. Mit vollen Rachen püffert er das bischen Staub von den Figuren herunter, läßt sie rennen, schreiben, lachen, laufen, immer forte, immer in Bewegung, Treppauf und Treppab. Kaum ein Wort wird im Stehen oder gar im Sitzen gesprochen, man gönnt sich keine Atempause und läuft schneller als die Drehbühne. Die Lebendigkeit überträgt sich auf die Kostüme, auf die Fabel, auf die Zuschauer. Die Dorisch, die eigentlich eine Franziska, weht mit ihrer Minna vergangene Scharten wieder aus, die Franziska gibt Maria Faudler sehr lustig und fed. Niemann, Kampers, Liebke — ein modernes Männertrio!

Die Zeiten, da man Hamlet im Brad spielte und Piscator aus den „Käubern“ ein Proletariendrama machte, sind vorbei. Man hat den Klassikern das „moderne Gewand“ wieder ausgesogen, bevor es ihnen recht ist. Schade eigentlich. Modische Laune und Muder-tum haben die Entwicklung abgebrochen. Setzte man damals zu viel hinzu, so nimmt man heute zu wenig hinweg. „Emilie Galotti“, technisch gewiß ein Meisterwerk, grenzt in manchem Part an... Schmitze. Hier hat verkehrte Beiseidenheit Rehners Kost- stift festgehalten. Auch sein Oberlehrer wird an dieser Aufführung etwas aussähen haben. Es wird, was sompatbisch wirkt, nüchtern, beherrscht, im Geiste der Aufklärungszeit angelehnt, unter präziser Herausarbeitung Lessings technischer Feinheiten. Die Galottis sind eine Kleinbürgerliche, streng konservativ Offiziersfamilie, dafür zuzug die frische, einfache Preußengefahle Friedrich Kanklers (Odo- ardo) und die blonde, mütterliche Gina Vollen (Claudia). Aus der Orfina wird eine barmherzige Furie. In jeder anderen Ber- förderung als der durch die Konventionen wäre der Rahmen geprengt worden. Diese Orfina lebt dem Entschle ein brennen- den, kurienhaften, falsifizierenden Akt auf. Geplüdt ist die Zeich- nung von Marinelli. Zum erstenmal wird hier aus dem teuf- lischen Intriganten ein tomischer, hanzwurflicher Kammerdiener, famos von dem lustigen Arthert Wäcker beiorat. Sollen die un- erträglichen Intriganten wieder sinnvoll dem Organismus des Stückes eingefügt werden, bleibt als einzige Möglichkeit die Para- die. Das wird sich auch für andere Klassikeraufführungen heraus- stellen. S. E.

Gleichermäßen von einer grauen Angst und einem blinden In- grimm erfüllt, stürzte er sich über den Tisch und riß die Tafel an sich. „Meine! Meine! Meine!“ heulte er auf.

Aber der Kommissar kam ihm zuvor, zerrte ihm mit einem Kunststift die Arme zusammen und presste ihn, der jetzt vor Schmerz aufschrie, nach vorn mit der Brust über den Tisch nieder- bis die zwei Polizisten vorgepresungen waren und ihm Handschellen anlegten.

Er kam wegen unachtsamer Benehmens auf acht Tage ins Loch.

Eines Morgens stand Emma Kemme Alfons, der Schloßgenosse Berlorenkoofs aus der Kühle unter der Jolle, an der nächstent- ede vom Tor des Polizeigefängnisses. Er stand da, hatte die Hände in den Hosentaschen, sah dann, daß er ein Loch auswärts im Hofenbein über dem Schenkel hatte und bedeckte dieses nun mit einer der Hände, die er aus der Tasche zog. Denn er stand nicht hier ohne ersten Zweck, und ein Loch in der Hofe bedrohte die Erfüllung des Zweckes, der ihn hergeführt hatte.

Er stierte in die Stunde hinein mit einem Gesicht, das so dumm war, als wäre es entstanden, bevor der liebe Gott den Menschen das Hirn in den Schädel hatte waschen lassen. Der Bart war müßsam mit den Fingern etwas aufgesotzelt worden. Der Schnurr- bart sah fast geordnet aus, dieser dicke, rötlich helle Schnurrbart, der beiderseits herabhing wie zwei winzige Zwillingsschwänze eines Fuchspfandes. Und der Blick der grünen Augen war wie gesagt dumm, so dumm wie eine Erde, die veragst, etwas auf sich wachsen zu lassen.

Das hatte Alfons herausgefunden: daß er mit diesem Blick dem Polizeidirektor selber die goldene Uhr hätte aus der Tasche klauen können, und dieser hätte der unschuldigen Einfalt dieses Gesichtes mehr geglaubt als den diebischen Händen, die er über seinem Bauch an der Goldkette finern sah.

Emma Kemme Alfons wandte deshalb diese durch viel Übung verollkommnete Fähigkeit in ersten Tagen stets an. Und eine solche ernste Gelegenheit, wie sojagt, war es, die ihn hier, an die- ser Ecke beim Polizeigefängnis, in dieser frühen Stunde heben ließ.

Dem sein Freund, der Captain von die „Bononanturus“, wurde heute aus dem Rittchen entlassen und er durfte ihn nicht ver- lassen. Er hatte verschiedene Anträge für ihn. Zunächst wollte er ihm die Gastfreundschaft der Kühle unter der Jolle als dauernd anbieten. (Fortsetzung folgt.)

Der Kommissar hatte sich wieder geleht und erkannt über das, was gesehen war, öffnete er die solide Beberstische. Dies kam ihm unerwartet. Er nahm die Papiere heran, forderte sie gründ- lich und kubierte sie mehrmals durch, verglich die beglaubigte Photographie und überlegte. Nach einer Weile sagte er:

In diesem Saß nun verzerrte sich die Beschlagnahme seiner Pa- piere zu einem anderen Sinn, deutete sich um. Ja, diese bedrohten Papiere, in denen die letzte sichtbare Kunde dessen stand, was er war, gehörten ihm.

Denn er hatte noch eine Rechnung Marzustellen: Daß er kein Mörder war.

Der Kommissar hatte sich wieder geleht und erkannt über das, was gesehen war, öffnete er die solide Beberstische. Dies kam ihm unerwartet. Er nahm die Papiere heran, forderte sie gründ- lich und kubierte sie mehrmals durch, verglich die beglaubigte Photographie und überlegte. Nach einer Weile sagte er: